

Sarah Allard sitzt regelmäßig Männern gegenüber, über die das Gros der Gesellschaft am liebsten nicht mal sprechen würde, so verabscheuungswürdig findet man ihre Taten und Neigungen. Die 36-Jährige ist leitende Therapeutin bei der Behandlungsinitiative Opferschutz (BIOS-BW) und arbeitet dort mit Missbrauchstätern und Tatgeneigten. Sie erlebe viele Männer, erzählt Allard am Telefon, die sich früher oder später einsichtig zeigten.

Frau Allard, wer an sexuellen Missbrauch von Kindern denkt, denkt zuerst an Hilfen für die Opfer. Ihre Initiative nimmt insbesondere die Täter in den Blick. Wieso?

Wir sagen: Wenn eine Straftat passiert ist, muss natürlich die geschädigte Person unterstützt werden. Nichtsdestotrotz hilft die Arbeit am Täter oder Tatgeneigten zu verhindern, dass Straftaten erneut – oder überhaupt – passieren. Wir möchten die Ursachen bekämpfen, damit es am Ende keine Opfer geben muss.

Stoßen Sie bei Ihrer Arbeit auf viele Widerstände?

Definitiv. Etwa, wenn es um Finanzierungsfragen geht. Unser Projekt mit Tatgeneigten finden immer alle gut, aber wenn es darum geht, dafür Mittel zur Verfügung zu stellen, dann geht das Geld am Ende doch lieber in den Opferbereich.

Was genau versteht man unter tatgeneigt, und wie finden die Leute ihren Weg zu Ihnen?

Bei den Tatgeneigten muss man zwischen Hell- und Dunkelfeld unterscheiden. Im Hellfeld ist es vielleicht schon zu einer Straftat gekommen oder man ist zumindest behördlich aufgefallen. Meist geht es da um den Konsum von Kinderpornografie, seltener um Missbrauchsdelikte. Da kann der Rat, sich an uns zu wenden, von den ermittelnden Polizisten kommen. Nach dem Motto: Das Verfahren wird erst in etwa zwei Jahren durchgeführt, in der Zwischenzeit könnte man schon mal an sich arbeiten. Das hilft ja allen Beteiligten.

Und das Dunkelfeld?

Das ist eigentlich das, wo wir am meisten unterstützen möchten. Da sind idealerweise noch gar keine Straftaten passiert, und das sind dann oft Männer, die ganz freiwillig zu uns kommen. Die merken, ich habe da eine Neigung oder entsprechende Gedanken, die finde ich selbst nicht gut, und da möchte ich mir Hilfe holen, bevor etwas Schlimmeres passiert.

Wie viele Patienten werden bei Ihnen pro Jahr behandelt?

Da muss man unterscheiden. Patienten, die in die Kategorie tatgeneigt fallen, können wir aufgrund der engen finanziellen Mittel nur 60 bis 70 pro Jahr behandeln. Unsere Arbeit mit bereits verurteilten Straftätern wird hingegen vom Justizministerium finanziert, da haben wir aktuell etwa 600 laufende Fälle.

Wer sitzt Ihnen in Ihren Sprechstunden gegenüber?

Ein Querschnitt der Gesellschaft. Durch alle sozialen Gefüge, mit und ohne Familie. Mit einer Altersspanne, die bei etwa 85 endet – und bei 12 Jahren beginnt. Ab diesem Alter nehmen wir auffällige Kinder und Jugendliche auf, bei noch jüngeren Kindern ist es wahnsinnig schwierig, gute Therapiearbeit zu leisten.

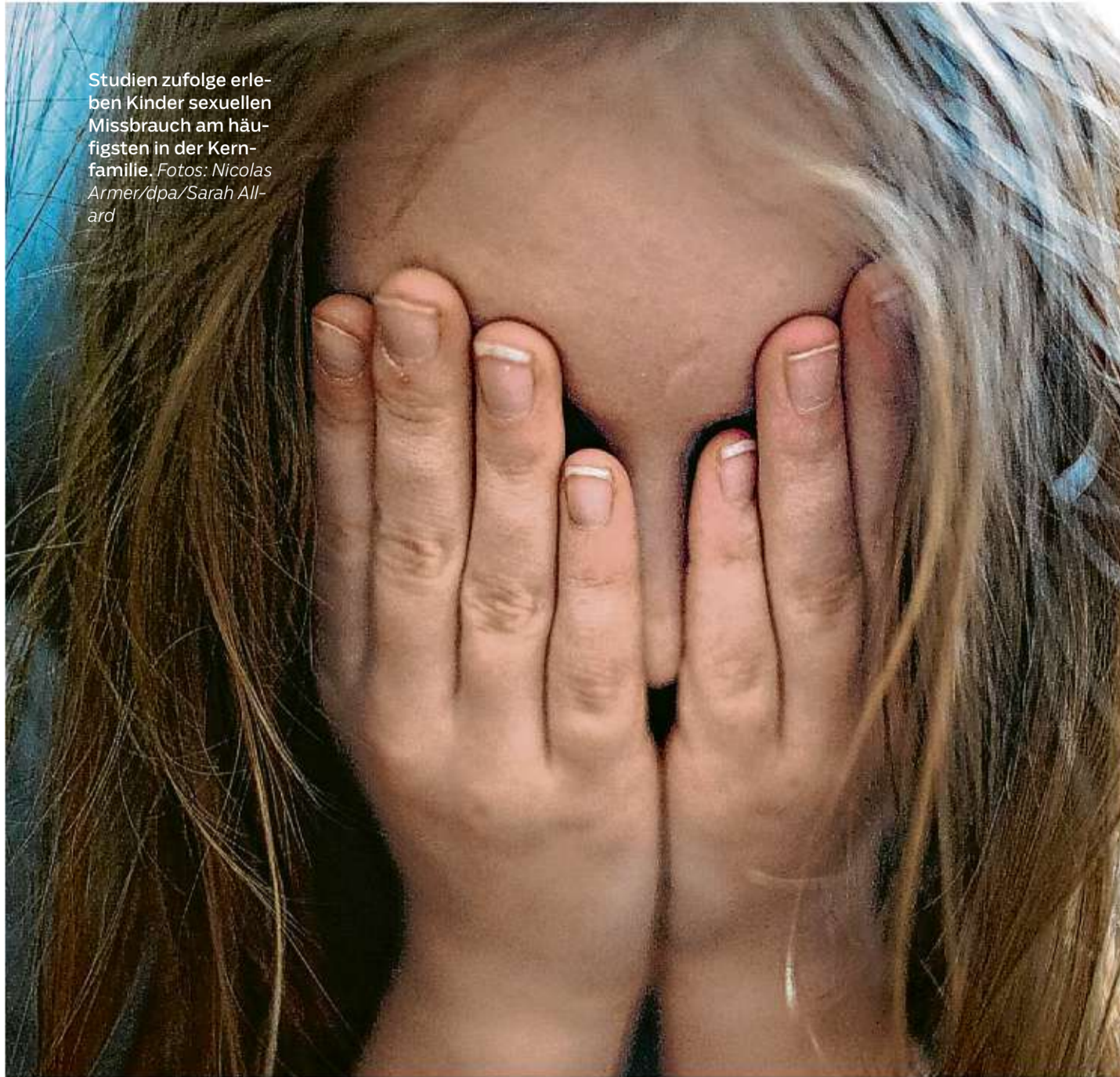
Spruch: Entsprechende Neigungen machen sich schon sehr früh bemerkbar?

Auch da muss man wieder unterscheiden. Wir haben zwei Tätergruppen im Bereich der Sexualstraftaten. Einmal diejenigen mit einer Kernpädophilie. Das sind Menschen, die wirklich nur durch kindliche Stimuli erregbar sind. Sie können im Kontakt mit Gleichaltrigen gar keine Lust empfinden. Menschen dieser Gruppe werden in der Regel sehr früh auffällig, nicht unbedingt juristisch, aber sie merken sehr schnell, wo ihre Neigungen liegen. Das ist aber nicht das Gros. Die Wissenschaft geht bei Menschen, die eine Straftat zulasten von Kindern begangen haben, als auch bei jenen, die Missbrauchsabbildungen konsumiert haben oder konsumieren, von etwa 20 Prozent Kernpädophilen aus.

Und die anderen 80 Prozent?

Die sind auch erregbar durch Erwachsenenstimuli. Das heißt: Es kann sein, dass ein Mann 20, 30 Jahre verheiratet ist, kein auffälliges Verhalten zeigt und auch keine entsprechenden Gedanken hegt und dann im Alter von 50 auf eine Miss-

Studien zufolge erleben Kinder sexuellen Missbrauch am häufigsten in der Kernfamilie. Fotos: Nicolas Armer/dpa/Sarah Allard



„Mein Kind hat ja nicht Nein gesagt“

Sarah Allard Die Psychotherapeutin arbeitet mit Sexualstraftätern und Tatgeneigten und erklärt, welche Motive hinter Missbrauch stecken. Ein Gespräch über den Umgang mit den Taten, Therapiemöglichkeiten und die Frage, ob Pädophilie angeboren ist. *Von Dominique Leibbrand*



Es passiert selten, dass jemand sagt: Ich fühle mich zu Kindern hingezogen, super, ich werde Fußballtrainer!

Arbeit mit Tatgeneigten

Sarah Allard (36) ist die Therapeutische Leiterin der Psychotherapeutischen Ambulanz Koblenz, einer der forensischen Ambulanzen der Behandlungsinitiative Opferschutz (BIOS-BW). Die psychologische Psychotherapeutin leitet zudem kriminalpräventive Projekte für Menschen, die befürchten, eine Gewalt- oder Sexualstraftat zu begehen. Daneben betreibt Allard eine eigene Praxis in Mannheim.

brauchsabbildung stößt, diese ansprechend findet und sich dem dann hingibt.

Was genau weiß man über Kernpädophilie? Ist sie angeboren?

Ein Großteil der Wissenschaft geht davon aus, dass sie angeboren ist, ja. Aber die Frage ist komplex und man weiß noch nicht genug darüber, wie Sexualität entsteht und vor allem wie sie sich im Laufe des Lebens verändert.

Angeboren würde bedeuten, dass man die Neigung auch nie wieder los wird ...

Richtig. Für die Betroffenen ist das auch erst mal eine richtig bittere Pille, wenn wir ihnen sagen: Du wirst niemals in deinem Leben ein erfüllendes Sexualleben haben. Das müssen die Patienten erstmal verarbeiten. Unsere Therapien zielen dann darauf ab, den Fokus auf andere Lebensbereiche zu lenken. Berufliche Erfüllung, ein gutes Freundesnetzwerk, Hobbys, die Spaß machen. Und die Sexualität wird dann so weit es geht runtergeschraubt, weil es eben keine Sexualität geben kann, die legal gelebt werden kann.

Bedeutet pädophil am Ende gleich Täter, wie viele glauben?

Nein. Wir sehen hier viele Menschen, die sich bewusst mit ihren Neigungen auseinandersetzen. Gerade die Menschen aus dem Dunkelfeld, die ja freiwillig zu uns kommen, spüren sehr deutlich, dass ihre Neigung gefährlich ist und dass sie anderen schaden könnten. Und die wollen das auf jeden Fall verhindern.

Wenn wir die anderen 80 Prozent anschauen: Was wissen Sie über deren Motive? Geht es um Macht?

Die Gründe sind genauso vielfältig wie Sexualität an sich. Manchen geht es um Macht, ja. Das sind Täter eventuell mit einem sadistischen Anteil, die wollen andere quälen. Häufig sind das Menschen, die von außen betrachtet alles haben: ei-

nen einflussreichen Job, Familie, drei Kinder. Und trotzdem fühlen sie eine innere Leere, die sie so versuchen, zu füllen. Was wir aber gehäuft vorfinden, sind Menschen mit einer unsicheren Persönlichkeitsstruktur, die Schwierigkeiten haben, Kontakt mit erwachsenen Frauen oder Männern aufzunehmen, diese überhaupt anzusprechen. Die wenden sich dann Kindern zu, weil sie die einfacher beeindruckt werden können.

Wie viele Täter haben in der Kindheit selbst Missbrauch erlebt?

Der Anteil ist sehr hoch, die meisten Täter haben auch einen Opferanteil. Entweder in Form von sexueller oder anderer Gewalt. Dieses Ungleichgewicht versuchen sie dann im Erwachsenenalter auszubalancieren, indem sie selbst Gewalt ausüben.

Am häufigsten erleben Kinder sexuellen Missbrauch Studien zufolge in der Kernfamilie. Aber auch in Vereinen, Kirchengruppen oder in Betreuungseinrichtungen gibt es immer wieder Fälle. Wählen potenzielle Täter mit Absicht Berufe, in denen sie viel mit Kindern zusammen sind?

Es passiert sehr selten, dass jemand sagt: Ich fühle mich zu Kindern hingezogen, super, ich werde Fußballtrainer! Viele haben eher das Gefühl, von Kindern und Jugendlichen besser verstanden zu werden. Sie fühlen sich wohl in deren Gegenwart und können auch gut mit ihnen umgehen. Und dann führt das eine zum anderen. Das ist zumindest das, was die Leute uns berichten.

Welche Folgen hat Missbrauch für die Betroffenen?

Das hängt von der Resilienz des Kindes ab und auch von der Schwere der Straftat. Aber in den allermeisten Fällen sehen wir Menschen, die im Grunde ihr ganzes Leben mit der Belastung zu tun haben, die massive Vertrauens- und Bindungsprobleme haben und die mit erhöh-

ter Wahrscheinlichkeit an psychischen Störungen erkranken. Das reicht von Depressionen bis hin zu Suchterkrankungen.

Pornokonsum ist ja erstmal passiv. Gleichwohl wird Kindesmissbrauch damit befeuert. Ist das Unrechtsbewusstsein bei dieser Tätergruppe da?

Zu Beginn der Therapie bei vielen nicht. Genau da sehen wir unseren Auftrag. Die Leute kommen oft mit Pauschalausreden zu uns – um sich selbst zu schützen. Sie hätten ja kein Material erstellt, nur das genutzt, was sowieso vorhanden war. Nach ein paar Sitzungen erfolgt dann häufig die Einsicht.

Häufig, nicht immer ...

Wir werden immer einen Anteil an Tätern haben, die sich nicht einsichtig zeigen. Sie verharmlosen den Missbrauch oder argumentieren, in anderen Ländern sei Kinderheirat ganz legal. Es gibt im Darknet auch leider sehr viele Foren, in denen man sich gegenseitig bestätigt und sich Argumente für den Missbrauch liefert: Wir sind hier nicht das Problem, sondern die Gesellschaft! Da findet ein kognitiver Verzerrungsprozess statt.

Manche Täter haben selbst Kinder, manche vergehen sich auch an ihnen. Wie geht das zusammen? Mangel an Empathie?

Es kommt tatsächlich vor, dass das Empathiezentrum im Gehirn nicht stark genug aufgebaut ist. Oft kommt es aber zu diesen kognitiven Verzerrungen. Der Missbrauch wird schön geredet: Mein Kind hat ja nicht Nein gesagt. Hätte es das getan, hätte ich sofort aufgehört.

Sie haben die Therapie für Kernpädophile schon kurz skizziert. Welche Wege gehen Sie mit den anderen Tätergruppen?

Am besten erreichen wir tatsächlich den unsicheren Tätertypus. Mit diesen Leuten können wir daran arbeiten, ihren Selbstwert zu stärken und Kontakt zu gleichaltrigen Geschlechtspartnern aufzunehmen. Wie kann ich auf eine Frau zugehen? Sollte ich vielleicht ein bisschen mehr für meine Körperhygiene tun? Wir sprechen auch über Glaubenssätze wie: Ich muss einer Frau unbedingt viel bieten. Und wir versuchen, diesen Reiz, den Kinderpornografie ausgelöst hat, umzulenken. Der Mensch ist grundsätzlich lernfähig, was die Sexualität angeht.

haben Sie ein Beispiel?

Wenn man in Pornografiekategorien denkt, gibt es dieses klassische Szenario Stiefmutter und erwachsener Sohn, davon fühlen sich wirklich viele Menschen angesprochen – unabhängig von unseren Klienten. Das hat etwas Verbotenes, ist aber legal. Also sagen wir: Wie wäre es zum Beispiel damit? Oder BDSM, also Fessel- und Sado-Maso-Praktiken. Das findet in den richtigen Kreisen total einvernehmlich statt.

Welchen Langzeiterfolg können die Therapien haben?

Sehr unterschiedlich. Wir hatten ja gesagt: Ein Großteil hat nur diese pädophile Nebenströmung, bei diesen Menschen sind die Erfolgsaussichten sehr gut, weil es „nur“ darum geht, ihre Sexualität umzulenken. Bei den 20 Prozent Kernpädophilen ist es komplizierter, weil der Faktor Sexualität eben ihr ganzes Leben außen vor bleiben muss. Das sind häufig die Menschen, die sich nach einiger Zeit wieder bei uns melden und sagen: Die Gedanken sind wieder da. Ich brauche neue Strategien.

Wir haben jetzt die ganze Zeit von Tätern gesprochen. Was ist mit Täterinnen?

Seit ich das Projekt leite, haben wir im Tatgeneigten-Projekt insgesamt drei Frauen behandelt, die aber allesamt in Konstellation mit einem männlichen Täter aufgefallen sind. Im abgeurteilten Bereich sehen wir ähnliche Zahlen. Nur 0,5 Prozent der behandelten Menschen sind weiblich. Wobei wir davon ausgehen, dass es weitaus mehr Täterinnen gibt. Deren Taten sehen nur anders aus und fallen deshalb nicht so auf.

Inwiefern?

Bei Täterinnen kann Missbrauch unter dem Deckmantel der Care-Arbeit stattfinden. Er ist subtiler. Sie wünscht das Kind vielleicht länger als nötig im Intimbereich und erfährt dadurch sexuelle Befriedigung. Das fällt dem Umfeld nicht direkt als Missbrauch auf, auch die Geschädigten selbst ordnen das oft nicht richtig zu und haben dann auch nichts für eine Anzeige in der Hand. Dennoch gibt es dieses Verhalten.